

**Der Abonnementspreis**  
 beträgt vierteljährlich einschließlich der Posten in  
 Deutschland D. M. und bei allen Postanstalten des  
 Inlandes 2 Mark.  
 Fernruf Nr. 56.



Er scheint täglich  
 mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Anzeigengebühr:**  
 für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Bfg.  
 Reklamen 75 Bfg.

# Oberschlesische Zeitung.

Nr. 279.      Beuthen OS., Mittwoch, den 2. Dezember 1908.      IV. Jahrgang.

Redakteur und verantwortlich für den redaktionellen Teil: Bruno Grabincki in Schöberg; für den Inseratenteil: Arthur Sunold in Beuthen OS. — Rotationsdruck  
 Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen OS., Pietscherstraße Nr. 18.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

## Zur Beamtenbesoldung in Preußen

Wir uns von parlamentarischer Seite geschrieben:  
 Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat in 14 arbeitsreichen Sitzungen die erste Lesung der Beamtenbesoldungsordnung beendet. Eine Kassenarbeit hatten die beiden Berichtsersteller, die Zentrumsabgeordneten Schmedding-Münster und Dr. König-Krefeld zu bewältigen. Sie teilten sich in die Berichterstattung über die Vorlage, hatten dazu aber eine große Anzahl Petitionen zu bearbeiten und vorzutragen. Selbstverständlich ist anzunehmen, daß auch die übrigen Mitglieder der Budgetkommission die Hände voll zu tun hatten, indem sie sich in die Bearbeitung der in Massen eingegangenen Petitionen teilten und aus deren Inhalt, soweit das gerechtfertigt erschien, Anträge zur Verbesserung der Besoldungsordnung stellten. Aus der ersten Lesung liegen daher auch 137 gedruckte Anträge auf Veränderung der Vorlage vor, von welchen manche mehrere Positionen betreffen. Diese sind auch während der Sitzungen noch eine Reihe schriftlicher Anträge eingebracht worden, die gleich in den Protokollen vermerkt wurden. Von den 137 gedruckten Anträgen wurden 38 von den Kommissionsmitgliedern des Zentrums gestellt, während sie außerdem noch an 15 Kompromissanträgen beteiligt waren.

Was das Ergebnis der ersten Lesung der Besoldungsordnung angeht, so sind eine ganze Reihe Verbesserungen der Gehaltsverhältnisse der verschiedenen Klassen beschlossen und für die ersten 26 Gehaltsklassen rund 6.500.000 Mk. mehr bewilligt worden. — Durchgehend gegen den energischen Widerspruch der Regierungsveteräre — als in der ersten Vorlage in Aussicht genommen war. Die wesentlichen Mehrbewilligungen lassen wir hier kurz folgen.  
 Für Klasse 1 (Bahnwärter, Statmeister usw., 17.543 Beamte) und für Klasse 2 (Schaffner, Bremser usw., 28.911 Beamte) ist das Anfangsgehalt von 1000 Mk. auf 1100 Mk. erhöht und dabei die Steigerfrist bis zum Höchstgehalt in Klasse 2a von 21 auf 18 und in Klasse 2b von 18 auf 15 Jahre herabgesetzt worden. Für Klasse 1 und 2 sind dadurch allein 3.442.000 Mk. mehr erforderlich als die Vorlage angelegt hatte. In Klasse 4 ist für Lokomotivführer, Schiffsheizer usw., 15.788 Beamte, das Höchstgehalt um 100 Mk. erhöht, was ein Mehr gegen die Vor-

lage von 141.690 Mk. bedingt. Dann sind die Wagenmeister, Telegraphisten, Labemeister, Weichensteller 1. Klasse usw., 12.508 Beamte aus Klasse 6b in Klasse 7a heraufgehoben und erhalten 100 Mk. mehr an Höchstgehalt, der Mehrbedarf besizt sich hier auf 53.000 Mk. In Klasse 9a ist für die Förster (4549 Beamte) die Steigerfrist von 21 auf 15 Jahre und in Klasse 9b für Lokomotivführer (15.956 Beamte) von 15 auf 12 Jahre herabgesetzt, Mehrforderungs 1.815.250 Mk. In den Klassen 49 bis 53 sind aufgrund des Generalantrages des Zentrums die dort vorgesehenen Gehaltssteigerungen und Erhöhungen der Stellenzulagen, sowie die Repräsentationsgelder durchgehend gestrichen worden aus den früher angegebenen Gründen. Wie hoch sich die Gesamtsummen belaufen, steht noch nicht fest.

Es ist begreiflich, daß die Beamten in ganz Preußen mit Spannung den Verhandlungen der Budgetkommission gefolgt sind und die Berichte darüber, die nur knappgehalten sein konnten, mit großem Interesse gelesen haben. Hängt doch von den Beschlüssen gleichsam das Wohl und Wehe Tausender und Abertausender pflichterführer Beamten und deren Familien ab. Vielen Tausenden von Unterbeamten soll die neue Besoldungsordnung das Notdürftige zum Leben bringen, Tausenden von mittleren Beamten soll die neue Besoldungsordnung eine halbwegs standesgemäße Existenz gewährleisten. Eine ganze Reihe von Beamtenklassen werden durch die Beschlüsse der Kommission in erster Lesung befriedigt sein, wenn auch nicht alle ihre gerechtfertigt erscheinenden Wünsche erfüllt seien. Manche Gruppen von Beamten werden vielleicht auch sehr enttäuscht sein, daß ihre Wünsche nur zum geringen Teile befriedigt wurden. Immerhin dürfen die großen Schwierigkeiten nicht außer Acht gelassen werden, mit denen die Staatsregierung und auch das Parlament gerade augenblicklich zu kämpfen haben.

Es ist zweifellos richtig: die Aufbesserung der Beamtenbesoldung kommt post festum; sie hätte früher vorgenommen werden müssen. Das erforderten die außerordentlichen Teuerungsverhältnisse der letzten Jahre, welche ganz vorübergehende nicht sein werden. Man beschwerte einerseits aber einen wirtschaftlichen Rückgang und hatte auch sonst mit stetig steigenden Staatsausgaben zu rechnen. Daher half man sich teilweise mit Teuerungszulagen, die aber nicht pensionsfähig waren und so nur augenblicklicher Not steuern konnten. Andererseits hat die Staatsregierung nach einer Erklärung des Finanzministers im Plenum des Landtages, auf Wunsch der Klatten des

Schaus die Neuregelung der Beamtenbesoldung bis jetzt hinausgeschoben, wobei wohl wesentlich Rücksichten auf die Budgetpolitik maßgebend waren. Und nun die Neuregelung der Beamtenbesoldung erfolgen soll, stehen wir im beschränkten wirtschaftlichen Niedergang und es ist gar nicht zu übersehen, wie lange dieser Rückgang anhalten wird. Das ist äußerst fatal; zumal ein beträchtlicher Teil der durch die Neuregelung bedingten Mittel durch erhöhte Steuern aufgebracht werden soll. Dazu kommt die Erhöhung der Reichssteuern, die auf 500 Millionen Mark angelegt ist. Eine solche große Steuerlast bei rückläufiger Konjunktur zu bewältigen, ist gewiß äußerst schwer, zumal die breite Masse des Volkes mit Steuern jetzt schon stark belastet ist und auch mit den neuen Reichsteuern in erster Reihe belastet werden soll. Angesichts dieser Tatsachen ist sehr auffällig, daß von den Kommissionsmitgliedern der Linken bei der ersten Lesung äußerst weitgehende Anträge auf Verbesserung der Beamtenbesoldung gestellt wurden, deren Ausföhrbarkeit von vornherein feststand, da bis jetzt nicht erkennbar ist, welche Deckungsmittel dafür bereitgestellt werden sollen. Im Plenum hat sich die Linke bekanntlich entschieden gegen die Gesellschaftsteuer ausgesprochen.

Im Reichstage ist man bekanntlich mit der Beratung der Besoldungsvorlage noch zurück, ein Umstand, der auch auf die bisherige Tätigkeit der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses einwirken mußte. So läßt sich jetzt noch kein Ueberblick über die kommenden Dinge gewinnen. Die Beschlüsse der ersten Lesung der Beamtenbesoldungsordnung sind daher auch nur als vorläufige zu betrachten. Alle Parteien — auch das Zentrum — haben ihre definitive Stellungnahme zur Beamtenbesoldung für die zweite Lesung der Vorlage vorbehalten. Vielleicht läßt sich in zweiter Lesung auch für einzelne Gruppen der unteren und mittleren Beamten noch etwas über die Regierungsvorlage hinaus an Verbesserung ihrer Gehaltsverhältnisse erreichen. Die zweite Lesung wird voraussichtlich erst nach den Weihnachtstagen stattfinden. Es wird sich dabei zeigen, wie weit die Staatsregierung noch bereit ist, weitergehenden Verbesserungen ihre Zustimmung zu geben.

## Deutsches Reich.

Beuthen, 1. Dezember.  
 — Das Revidieren des Kaisers hat sich dem „Fokal-anzeiger“ zufolge sonnt ge bessert, daß er bereits vorgestern Abend mit der Kaiserin den ersten Spaziergang machen konnte.

## \* Dymitr der Kosak. \*

Von Marcel Etienne.

(Nachdruck verboten)

„Ich will sie Dir anvertrauen, Nachbar Topzjenski. Aus der Beschidenheit unserer Religion wollen unsere Feinde dich eine blutige und grausame Waise schmieden! In vielen Dörfern ist es der Pope, der getreue Untertan dieser tief verberöten Kaiserin Katharina, welcher in Verborgenen die Bauern und Leibeigenen aufreizt, den Edelmann — den katholischen besonders zu —, weil er das Land und den Juden, weil er das Geld besitzt. Wenn sich der traurige, ausgehungerte Tagelöhner beklagt, daß er kein Brot zu essen hat, so antwortet ihm der Pope, indem er mit der Hand nach den weißten Manern des Herrenhauses hinüberzeigt: „Nimm was ichst Du, Narr? Dort ist Brot, geh! und hol! Du wirst ein verdienstliches Werk vollbringen, indem Du Deine Ketten brichst und diese verrückten Katholiken demütigst, welches die erklärten Feinde unseres erhabenen Mächtigens Katharina und von Gott aus seinem Paradies herabst sind!“ Oder wenn einer in niedriger Hütte leust, weil er ein paar Rubel oder doch einige Kopfen brauchte, um ein Pfund Tee zu kaufen oder einen neuen Pelz, so ist es wiederum der Pope, welcher adjelzuckend sagt: „Glender! Ein paar Schritte von Dir steht die große Schänke der Juden: Brantwein, Tee, Zucker, schöne Pelze, Wärfte, — sag mir, was willst Du denn mehr! Dort findest Du alles im Ueberflus, sogar die Rubel und das Gold! Und wenn Du bemerkst, daß Du nur Dein Messer zu ergreifen brauchst, Deine Hade, um alle diese Schätze diesen Keckern zu entreißen, diesen versuchten Juden, welche Christus kreuzseitig

haben!“ Nun, Nachbar, Du begreiffst, daß mit solchen Rathschlägen die Leibeigenen, ihres Sammers müde, sich endlich entschieden fühlen werden, Rache zu nehmen und mit wilden Artzschlägen die Juden in ihren Schänken und die Edelleute in ihren Dörfern zu töten!“

„Du gehst zu weit, lieber Freund Treciak, Du siehst alles so schwarz, als ob Du schlecht gepeist hättest, — und das ist ein Unglück, das einem bei unserm lieben und geachteten Gastfreund gewiß niemals zulößt! Es mag ja etwas Wahres sein an dem, was Du da erzählt hast, — doch überreizt Du augenblicklich! Mögen die Wopen immerhin so reden, inwieweit es die Juden betrifft! Meiner Treu, ich begreife es; daß sie jedoch es wagen würden, gegen die Edelleute zu gehen, die Herren zu bedrohen, das wäre zu stark, Kamerad, und dagegen protestiere ich!“

„Oh Du dagegen protestierst oder nicht, mein lieber Freund, die Dinge sind deshalb nicht minder wahr! In dem Gebiet von Kruoto-Dorby wird man freilich solche Gespräche nicht zu hören bekommen. Der Schlossherr, unser würdiger Gastfreund, behandelt seine Leibeigenen wie ein Vater; ich bin auch überzeugt, daß keiner dieser Klenden jemals die Stimme gegen ihn erheben würde. Aber nimm Dir nur einmal die Mühe zu beobachten, was alle Tage rings um uns geschieht. — Geh nur, ohne weit zu gehen, — in Koszowata zum Beispiel! Besieh Dir auf diesen reichen und schönen Gütern die Lage der Bauern, die Taten und das Benehmen des Starosten! Und Du wirst Dich nicht mehr wundern, wenn in den Tagen des Aufstuhes Hieronymus Koszowack auch über seinem Haupte die Hade oder die scharfe Klinge einer Sense aufblitzen sieht!“

„Um's Himmels willen, schweige, mein guter Treciak! Oder sprich wenigstens nicht mit solcher Rufe von so schreck-

lichen Dingen.“ unterbrach ihn der Richter, indem er in der Fensterstiche die Stimme senkte und in seinem Schreden die gefürchte Rechte seines Freundes ergriß. „Bedenke, daß jener Mann, von dem Du so — so fatal sprichst, der Gatte unserer anmutigen Marynia ist, unseres kleinen Lieblings! Weiß Gott, — sie steht mir so nahe, als ob sie mein eigen Kind wäre. Ich erinnere mich so gut des Tages, da sie zur Welt kam! Ach Gewatter, damals waren wir wohl auch noch viel jünger und fröhlicher! Und wie schön war ihre Frau Mutter! Und wie glücklich ihr Vater!“

„Ach ja, freilich! Das war eine gute Zeit! Ich will Dir's gerne zugestehen! Das alles aber hindert leider nicht, daß der Gatte unseres armen Lieblings nicht einen Funken Mitleid und Gerechtigkeit an den Tag legt, wo es sich um seine Bauern handelt. Trotz alledem, wenn er allein wäre, vielleicht ginge es noch besser! So aber könnte man glauben, es bereite ihm ein Vergnügen, sich mit wahren Kannäulen zu umgeben!“

Dieser Standbya zum Beispiel! Dieser Schurke von einem Verwalter! — Und dieser Jurak, ein gefauster Jude, welcher die Wälder zu überwachen und die Brauweinrentner zu leiten hat! Und dieser Moszel, dem er das Eckrecht in seinem Dorfe verkauft hat! Diese drei gehörten wahrhaftig an den Galgen, wenn ihre Verdienste nach Gebühr gewürdigt würden! Und das sind die Leute, mit welchen sich Seine Erzellenz der Herr Starost Hieronymus Koszowack umgibt, die Leute, deren sich der Gatte unseres anmutigen Lieblings täglich bedient!“

In diesem Augenblick erkante wie ein Echo ihrer Worte in der Tiefe des großen Vorgemachs der Ruf: „Seine Erzellenz der Starost Koszowack!“

— **Reisefall des Prinzen Oskar von Preußen**. Der Abendung, mit dem Prinzen Oskar von Preußen gegen die Mitternacht von Vierz nach Bonn antreten wollte, rannete vor der Station Vierz auf ein in die Schienen eingeklemmtes Automobil der Regierung zu Trier. Das Automobil wurde in den Graben geschleudert und schwer beschädigt. Menschen sind nicht verletzt worden. Die Abreise des Prinzen wurde durch den Unfall um eine halbe Stunde verzögert.

— **Ein Jubiläumsgeschenk aus dem bayerischen Fürstenthum für Kaiser Franz Josef**. Prinz und Prinzessin Leopold von Bayern schenken dem Kaiser Franz Josef, dem Vater der Prinzessin, zum Regierungsjubiläum 24 reichverzierte Porzellanteller mit den Bildern seiner sämtlichen Entel und Urenkel. Prinz Conrad von Bayern ist mit dem Geschenk seiner Eltern nach Wien gereist, um es dem kaiserlichen Großvater zu überbringen.

— **Ein bayerischer Orden für Staatssekretär von Bethmann-Sollweg**. Das bayerische Kreuz und Verordnungsblatt veröffentlicht die Verleihung des Großkreuzes des Verdienstordens der Bayerischen Krone an den Staatssekretär v. Bethmann-Sollweg.

— **Dr. Amerer Willow!** Im „Reichsbote“ lesen wir folgende Notiz: „Die Staatskunst des Fürsten v. Willow ist schon öfters mit der Garbenbergchen verglichen worden; Görres schrieb über diese einmal im Jahre 1818: „Der Kanzler hat zu nichts Vollmachten mitgebracht. Der Kanzler ist ein guter Mann, ganz geschickt dazu; er kann aber keine Kunst machen, nichts durchbrechen, freisetzt immer weislich mit allen Schwierigkeiten und besiegelt keine. Darüber vergeht mit lauter Schwanen und diplomatischen Halbredens, Halblinks alle Zeit, und alles geht dem Nilus zu.“ Dieses Urteil gibt das konservative Blatt ohne Kommentar wieder.

— **Das Saleische Kaiserinterview**. Die „Frl. Jg.“ meldet aus New-York: Die „World“ fabelt an den Fürsten Willow, eine nachträgliche Unterdrückung ihrer Fassung des Saleischen Kaiserinterviews habe keinen Beweis für die Echtheit ergeben. Eigentümer und Chefredakteur hätten das Manuskript vorher nicht gelesen; sie drücken ihr aufrichtiges Bedauern über das Erscheinen aus. Ein entsprechender Leitartikel erklärt den Bericht irrtümlich, treffend und unheilvoll in seinen Folgen und schließt, offenbar zu Unrecht, einen Teil der Schuld auf Sale ab.

— **Das preussische Abgeordnetenhause** sollte nach den bisherigen Dispositionen am 10. Dezember wieder zusammenkommen. Wie wir hören, ist es fraglich geworden, ob vor Weihnachten noch eine Tagung stattfindet. Der Präsident hält es für notwendig, daß den Kommissionen, denen die einzelnen Entwürfe, wie Wohnungsgeldzuschuß, Steuerprivilegien, Steuervorlagen u. zugezogen sind, sämtlich ihre Beratungen vorher erledigen. Diese Beratungen dürften bis zur Mitte des Monats Dezember dauern.

— **Eine bittere Enttäuschung**, so schreibt man der „Alln. Volksztg.“ hat die Verordnungsliste für die Reichsbeamten wohl den Oberpost- und Telegraphenassistenten gebracht. Diese Beamten hatten bestimmt erwartet, daß ihr Endgehalt 3600 M. betragen werde. In dieser Hoffnung waren sie durch den einstimmigen Beschluß des Reichstages, der die Regierung aufzuforderte, das Endgehalt auf 3600 M. festzusetzen, wohl berechtigt. Keine andere Beamtenkategorie konnte sich auf einen gleichen einstimmigen Beschluß stützen. Die Reichspostverwaltung soll sicherer Information gemäß bis zum letzten Augenblick auf den Boden des Reichstagsbeschlusses gestellt haben und für die genannten Beamten 3600 M. gefordert haben. Der preussische Eisenbahnminister und namentlich der preussische Finanzminister haben sich in wiederholten Sitzungen des Bundesratsausschusses, der sich gerade mit dieser Frage in mehreren Sitzungen besonders befaßt hat, mit Erfolg gewehrt. Obgleich diese Beamten sich auf „historische Gründe“ — ein von Seiten der Regierung so gern gebrauchtes Wort — und auf den einstimmigen Willen des Reichstages berufen konnten, hat man ihr Endgehalt auf 3300 M. festgelegt. Die Stellenzulagen kommen bei diesen Beamten auch in

Fortfall, so daß von den 300 M. scheinbarer Aufbesserung wenig übrig bleibt. Es ist deshalb in der Tat nicht zu verwundern, daß in diesen Kreisen von Beamten sich eine ganz besonders große Erbitterung geltend macht. Der Vorstand des über 30000 Mitglieder zählenden Verbandes dieser Beamten, wohl einer der arbeits- und bestgeleiteten Beamtenverbände ist, ruft die Mitglieder zu einem auferordentlichen Verbandstag auf den 3. Dezember nach Berlin, um zu der Gehaltsvorlage Stellung zu nehmen. Wenn man berücksichtigt, daß der ganze Postbetriebsdienst vorzugsweise in den Händen dieser Beamten liegt, so hat auch die Bevölkerung ein großes Interesse an dem Ausgang dieses die schärfsten Formen annehmenden Kampfes dieser Beamten nicht mit ihrem Chef, dem Staatssekretär Kraetzke, der den Forderungen fremdblick gegenübersehen soll, sondern mit Frn. v. Rheinbaben. Bei dauernd unzufriedenen Beamten muß die Vertriebsfähigkeit bei der Post- und Telegraphenverwaltung zum Schaden des Publikums leiden. Hier muß der Reichstag mit Ernst prüfen, ob er seinen vorjährigen einstimmigen Beschluß befestigen läßt.

— **Gegen England** zieht in der konservativen Danziger „Allg. Ztg.“ der Graf v. Brünne (v. Belschwitz) vom Leber, indem er es als unvertäglich bezeichnet, daß die Engländer immer von der „englandfeindlichen“ Bestimmung des deutschen Volkes sprächen. In seinem Artikel, der auch von der Kreuzztg. (Nr. 553) und anderen konservativen Blättern wiederbegeben wird, meint er:

Wer sich so etwas gefallen läßt, ob gesellschaftlich, geschäftlich oder politisch, wird sehr bald in seiner Stellung erschüttert, und sich ein Volk verdient auch das ihm zum freien und erfolgreichen Auftreten und Handeln in der Welt nötige Prestige. So ist letzteres auch für Deutschland bereits erschüttert durch diese vielfachigen Schwach oder gar nicht zurückgewiesenen Angriffe und falschen Darstellungen seitens der englischen Presse und Diplomatie, unter zeitweiligem ähnlichen Anschlag der Presse anderer Nationen, welche dann gerade auch davon eigenen Nutzen zu haben denken.

Wenn die Engländer behaupten, das deutsche Volk sei zum großen Teil englandfeindlich, was ja in dem bekannten Artikel des Daily Telegraph vom Kaiser selbst ausgesprochen worden ist, so können wir das zwar zurückweisen, aber was soll es heißen, wir dürften uns das „nicht gefallen“ lassen? Eine Beleidigung liegt doch nicht darin. Graf Brünne hält aber für nötig, es deutlich auszusprechen, daß sein Volk in der Welt sich diese Angriffe und ungebührlichen Unterstellungen zu gebührend und so ohne feste Gelegenheit seiner Regierung hätte bieten lassen.

Jede andere große Nation hätte sich schämend aufgebäumt, wenn eine andere Landesregierung und Landespresse gegen sie so vorgegangen wäre, wie es aus England jetzt schon seit Jahren gegen Deutschland geschieht. — Wie war dies stillhalten möglich? Zum großen Teil wegen der seit über Mensuralen vorhandenen und von höchster Stelle verwandtschaftlich geteilten Englandfreundlichkeit zusammen mit einer sehr lebhaften deutschen Duldsamkeit, mit noch einem Mangel an politischem Bewußt und politischer Einsicht gegenüber dem Auslande. Wie war dies möglich von englischer Seite? Und was soll dies? Weiß England fest, durch Abwendung der anderen mächtigen Staaten den neben ihm nächsten, größeren Weltmarkt mit Kolonialländern betreibenden Staat zuerst zu vernichten oder klein zu machen beabsichtigt gewesen ist und noch beabsichtigt ist. So hat es feinergeit Holland so hat es Spanien in ihrer Seemacht vernichtet und damit unter die Kleinmächte gedrückt. So möchte es auch Deutschland wieder vollständig von der See und aus seinen Kolonien verdrängen und möchte ihm die alten Grenzen seines Landes in Europa für immer auch als Grenze seines ganzen politischen Lebens anweisen, — herausdrängen aus der Weltpolitik, ohne die heute kein Staat als Großmacht bestehen, ohne die kein Volk seine ihm obliegende Welt Aufgabe erfüllen kann. Wie kann es sein? Es ist die höchste Zeit, daß Deutschland sich wieder aufrichtet; daß es die Kraft dazu hat, ist wohl unabweisbar; — unabweisbar hat es aber auch das Recht dazu, Männer an dem Steueruder des Staates zu verlangen, welche auch die Fähigkeit und den Charakter dazu haben; die es erkennen, daß Fremdenabhängigkeiten, Liebesgelingen solchen anderen Staaten niemals müssen kann, deren Nachstellung England grundsätzlich abschwächen beabsichtigt ist.

Mit solchen Tiraden wird dem deutsch-englischen Frieden gewiß nicht genügt. Aber Graf Brünne will

andere „Männer an dem Steueruder des Staates“ haben. Bloß einen anderen Kanzler oder gar auch einen anderen Kaiser? Die Antwort ist ihm, daß wir gegen England nicht mehr „neutralen“ sollen. Das ist unzweifelhaft Wasser auf die Mühle der englischen Krisispartei. Solche Auseinandersetzungen fördern die Theorie der englischen „Finanz“, daß man die deutsche Flotte verkleinern müsse, so lange sie noch nicht so stark sei, als beabsichtigt werde. Diefelbe Wirkung haben auch Artikel in der deutschen Presse (sonar in „Berl. Tagebl.“, mit denen sich die Redaktion freilich nicht einverstanden erklärt), welche beweisen sollen, daß eine Invasion Englands durch deutsche Truppen wohl möglich ist. In Wirklichkeit sind fast alle Marine-Autoritäten darüber einig, daß diese Möglichkeit nur vorliege, wenn der größte Teil der englischen Flotte anderweitig engagiert sei, z. B. durch einen großen Ausfall in Indien. Ferner sei es dann möglich, wenn die britische Flotte aus Mangel an Seeleuten nicht mehr ausreichend bemannt werden könne, während Deutschland durch die bei uns bestehende Juwelierrekrutierung stets die erforderliche Zahl von Mannschaften einstellen könne. Nun sagt man, es sei politisch falsch, die Engländer in den Glauben zu verlegen, daß wir ihnen unter keinen Umständen etwas tun könnten, da sie dadurch immer dreister und herausfordernder würden. Uns will aber scheinen, daß Drohungen und das Spielen mit dem Kriegesferne unter keinen Umständen den Zwecken des Friedens dienen können; deshalb möchten wir davor warnen, solche Drohungen fortzusetzen. Sie können nur den Erfolg haben, daß England einmal plüßlich das „Präventiv“ spielt.

— **Japanische Offiziere im deutschen Heere**. Von japanischen Offizieren sind, wie ein Berliner Korrespondenz erzählt, bis zum Herbst nächsten Jahres zur Armee zugezogen: Major Hibitoku zum 2. Rheinischen Feldartillerie-Regt. Nr. 23 in Koblenz, Hauptmann Katsuno zum 2. Thüringischen Feldartillerie-Regt. Nr. 65 in Pommernburg a. S. und Hauptmann Inghura zum Pommerschen Pionierbataillon Nr. 2 in Stettin. Bekanntlich sind auch deutsche Offiziere nach Japan kommandiert, die nach den neuesten Berichten im Lande des Mikado sich außerordentlich wohl fühlen und mit offenen Armen von ihren japanischen Kameraden aufgenommen sind.

— **Entfernung des Sebanbildes aus dem Reichstage**. Während der Sommerferien sind im Sitzungssaal des Reichstages drei Gemälde entfernt worden, welche historische Begebenheiten darstellten. Das mittlere und größte der drei Bilder, das sich hinter dem Präsidentenstuhl erhob, stellte „Seban“ dar. Die im Reichstage anwesenden Pariser Journalisten berichteten die Tage ihrer Blätter, die im allgemeinen ob dieser geschichtlichen Mitteilung wenig erbaud waren. Den Voulverarbeitern wird nun auch Berlin gemeldet, daß die Entfernung des Sebanbildes aus dem Sitzungssaal des Reichstages beschlossene worden sei. Die Nachricht entspricht in dieser Form nicht den Tatsachen. Die Nachricht von verchiedenen Abgeordneten ein dahingehender Wunsch geäußert worden, allein die dafür zuständige Stelle, die Anstaltsgeschäftskommission des Reichstages, hat sich mit dieser Angelegenheit bisher noch nicht befaßt. Der Wunsch der Abgeordneten richtet sich übrigens nicht nur auf Entfernung des Sebanbildes, sondern auf die Entfernung aller drei Wandbilder, da sie mit ihnen aus künstlerischen Gründen nicht einverstanden sind.

— **Protestantisierung durch Industrielle**. Anfangs mußte die Sache Viktor bei Mengele (Landkreis Dortmund) ihre Belegzahl um 1000 Mann erhöhen. Sie holte Majoren. Und sie begründet das jetzt — in den „Berl. Pol. Nachr.“, dem Korrespondenzblatte der weisfälligen Nationalblätter — mit dem konfessionellen e o n g e l i s c h e n Interesse. Die offenbar von der Pederemverwaltung selbst herrührende Darstellung belagt kurz folgende: Die Sache hat für die neuen Arbeiter eine Kolonie in der Gemeinde Jernm angelegt. Es ist nun wünschenswert gewesen, den evangelischen Charakter der Gemeinde ungehindert zu erhalten. Protestantische Bergarbeiter deutscher Nationalität seien trotz hoher Löhne und guter sonstiger Lebensbedingungen nicht zu bekommen gewesen. Deshalb habe man protestantische Majoren geholt. Die „Berl. Pol. Nachr.“ finden das sehr richtig. Danach wäre es denn in der Ordnung, wenn künftig die Anwerbung von Arbeitern

Die beiden Greise brachen etwas erkaunt ihr Gespräch ab und wandten die Blicke nach der Eingangstür, wo sie den Besucher des Gatten ihrer geliebten Marjina zu sehen erwarteten.

## 2. Kapitel.

Die Person, welche jedoch eintrat, vermochte kaum ein besonderes Interesse erwecken. Es war Ignacy, der alte Mundschent, welcher kam, um vor dem Souper den Gästen eine reizige Platte mit Porzellan- und Kristallschalen, diverse Liköre und kleine pikante Brötchen anzubieten, damit für die eigentliche Mahlzeit der Appetit angeregt würde.

Doch war Ignacy nicht allein. Hinter ihm zeigte sich der gepuderte Kopf eines Palatins, der sich vor dem entgegenkommenden Starosten bis zur Erde neigte und jagte: „Ich gestalte mir Eure Excellenz zu benachrichtigen, daß Euer Hofak Dymitr angekommen ist.“

„Wirklich? Nun wohl, so möge er eintreten, — natürlich nur, wenn ihm der Zustand seiner Kleidung gestattet, in dieser geehrten Gesellschaft zu erscheinen.“

Ohne zu antworten grüßte der Palatin und entfernte sich. Bald zeigte das Geflügel von silbernen Sporen das Nahen der erwarteten Kosaken an, — des jungen, tapfern Sohnes der Steppe.

Nun konnten der Richter und der alte Offizier, welche ihren Winkel am Fenster verlassen hatten, ihn in seiner ganzen männlich-holzen Schönheit sehen und sie gestanden sich innerlich ein, daß der Starost sich von einem sehr richtigen Instinkt leiten ließ, wenn er diesem Jüngling in Goldschaden volles Vertrauen schenkte. Er konnte sich in diesem Manne unmöglich täuschen.

Am Hofe der großen Kaiserin in Petersburg mochten sich nicht allzu viele junge Dekollete befinden, die es an Glanz der Schönheit und Kraft, — an angelegener Bornehmtheit des Auftretens mit Dymitr dem Hofakten hätten aufnehmen können. Nachschwarze Haare, die in seidigen Strähnen im Winde flatterten, ein stolzes, scharfes Ablerprofil, ein feines, leicht aufgedrehtes Wärtchen über den Lippen, samtliche Augen, alles das gesellte sich zu einem matten, kahlen Teint, der einen goldenen Ton hatte, wie der Widerschein der Sonne auf der beschneiten Ebene. Die dunkelblau Szamarka, mit goldenen Tressen verziert, brachte die hohe, schlanke und doch kräftige Gestalt des jungen Boten prächtig zur Geltung; die sein geformten Beine saßen in weiten roten Beinkleidern, die sich in einem feinen Siegel verloren. Die Silberporen klingelten, die Enden des roten Wärtchens waren noch in Bewegung und ein verlorenes, etwas trauriges Lächeln huchte wie ein flüchtiger Sonnenstrahl über die Zähne des jungen Kosaken, den weder die Pracht der beiden Salons noch die Bornehmtheit der Gäste in Verwirrung zu bringen vermochten.

Mit erhobener Stirn, ruhigem Blick und süssiger Haltung schritt er vorwärts. Sobald er den Starosten bemerkte, hielt er inne, verneigte sich tief und wartete dann fest und ruhig wie ein Herr auf die Anrede des Starosten.

„Ach, da bist Du, Dymitr! Nun, wie ist die Reise geglückt?“

„Gott Lob und Dank, vollkommen, Herr! Und auch rasch.“

„Ja, das sehe ich! — Vor allem aber: was bringt Du für Nachrichten vom hochgebetenden Wojwooden?“

\*) Eine Art kurze, enge Tunika, welche die Hüften kurz andeutet.

„Hier ist ein Brief, den er mir für Euch übergab, Herr! Ihre Zweifel sagt er alles, was Ihr zu wissen wünscht, Herr!“

Herr Hieronymus nahm aus der braunen Hand des Kosaken ein weißes Kuvert aus Pergament. Hastig erbrach er das Siegel aus rotem Wachs, überflog eilig die Schrift mit den Augen und blühte dann, sich voll aufrichtig, dem Boten mit einer gehässigen Angst ins Gesicht.

„Sprich offen, Dymitr!“ jagte er dann. „Wann hast Du Human verlassen?“

„Gestern, und, etwas vor Mitternacht!“

„Und Du hast Dich nirgends aufgehalten? Wenn Du das unglücklicheweg getan hättest?“

„Ich habe beinahe fortwährend galoppiert! Eure Excellenz möge sich beruhigen! Nur in Dammunia gab ich meinem Pferde Safer, und in Syrtor habe ich es getränkt und neu gefüttert!“

„Und Du selbst, hast Du nirgends ein Glas getrunken?“

„Ich hatte Euch den Brief zu überbringen, meine Herrschaft auszurichten. . . Nun, da alles vorüber ist, bin ich frei und zufrieden und mein eigener Herr!“

„Und weißt Du nicht vielleicht zufällig, wann Herr Felt, der Sohn des Wojwooden, Human verlassen haben mag, wo sich nach Koszowata zu begeben?“

„Nein, es ist mir vollkommen unbekannt. Die großen und klugen Herren, die Söhne der Palatine, haben ganz andere Diener, um sie in ihr Vertrauen zu ziehen als einen Kosaken der Steppe.“

(Fortsetzung folgt.)



# Freie Einfahrt

in e Familie gewinnen, wo einmal gebraucht, für immer die von den Hausfrauen  
vielerühmten beiden Margarine-Marken

## Rheinperle und Solo in Carton

### Bester Meiereibutter

ebenbürtig! Man überzeuge sich durch einen Versuch! Ueberall erhältlich

Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, Goch (Rheinland).

unter dem konfessionellen Gesichtspunkte stützende. Dem freimütigen „Berl. Tabl.“ schreibt man dazu:

Was geht den Arbeitgeber das Glaubensbekenntnis des Arbeitnehmers an, was geht insbesondere den Gewerkschaften oder Gewerkschaften die Konfession des Bergmanns an? In einem wirtschaftlichen Unternehmen kommt es auf die wirtschaftliche Tätigkeit der darin Beschäftigten an. Bei den fremdsprachigen Arbeitern ist hierbei insbesondere noch darauf zu achten, ob sie der deutschen Sprache weitgehend so weit kundig sind, daß sie die Vorschriften verstehen; denn deren Unkenntnis trägt dazu bei, die Gefahr von Unglücksfällen zu erhöhen. Aber nicht nur der wirtschaftliche, sondern auch der nationale Gesichtspunkt wird von Seite Viktor hinter den konfessionellen zurückgestellt. Keine katholischen Besten, sondern lieber protestantische Majoren! Mit derselben Motivierung könnte man uns schließlich auch kommen, wenn man plötzlich evangelisch getaufte Negler oder Chinesen für das wirtschaftliche Bergrevier als Arbeiter anwerben wollte!

Ein harter Lenkballon nach neuem System. Nach der Mitteilung des Berliner Blattes will man in Danzig einen neuen Typus des Lenkballons bauen. An der dortigen Technischen Hochschule werden Pläne und Berechnungen dafür ausgearbeitet. Es handelt sich um ein Luftschiff, welches nach dem Prinzip des Lenkballons konstruiert werden soll. Die Form des Ballontüpfers wird vom Lenkballon abgewandt, indem er nicht zylindrische Gestalt mit Spigen vorn und hinten, sondern mehr die Form eines Torus haben wird, mit größtem Durchmesser am vorderen Ende, während er sich nach hinten zu allmählich verjüngt. Das Schiff soll bis zum nächsten Sommer fertig sein.

Posen, 29. November. (Zum Fall Drzymala) schreibt der „Kurier“ in seiner letzten Nummer: „Der in der ganzen Welt bekannt gewordene Adewirt Drzymala in Podgorzow bei Radom ist, nachdem er schon viel in preussischen Gefängnissen gewesen, seiner einzigen Weltziele verlustig gegangen. Man hätte sie ihm nämlich beschlagnahmt für Posens, die infolge ungewissen Desinteresses der Tür seines Wohnwagens und Begräbnis eines kleinen Kochens entstanden sind. — Wir haben bereits von dem ihm ergangenen polizeilichen Verbot, sich eines eisernen kleinen Ofens im Wohnwagen zu bedienen, Mitteilung gemacht. Trotz des strengen Winters nahm man den Ofen aus dem luftigen Wohnwagen fort und setzte sie dadurch der Gefahr des Erstickens aus. Auch war ihnen die Möglichkeit genommen, sich in warmen Wasser zu baden. Drzymala stellte nun einen anderen kleinen Ofen in seinen Wohnwagen. Doch nicht lange sollte er sich dessen freuen. Es erging ein neues Verbot, und als dieses nicht befolgt wurde, nahm man mit Gewalt den Ofen weg und für die entstandenen Kosten — seiner Erbschaft, die Fiege. — Jetzt werden die Drzymalas wohl zu Grunde gehen müssen vor Frost und aus Mangel an warmer Nahrung. Überdem werden sie jetzt noch des Tropfens Milch entbehren müssen. Alles dies geschieht auf ihrem eigenen Grundstück, auf welchem man ihnen in Ausübung der Anweisungsnovelle den Bau eines Wohnwagens untersagt hat. — Es ist dies ein gutes Material für unsere Abgeordneten, welche im Reichstage die Lage eines Bürgers im kulturellen Deutschen Reich schildern werden.“

## Hustand.

### Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 30. November. Ein großer Schulstreik in Budapest. Die Affäre mit der Auslieferung des fälschlich als Schulzeugnisse zieht immer weitere Kreise. Es stehen noch mehrere sensationelle Verhaftungen bevor. Mehrere Direktoren und Inspektoren der Schulen sind arg kompromittiert. Sie haben zum einen falsche Zeugnisse ausgestellt. Einige haben sich sogar wehrlicher Erpressungen schuldig gemacht und immer höhere Geldforderungen für ihre unehrlichen Manipulationen gestellt. Sogar die Polizei sollte mit 20 000 Kronen bestochen werden, um die Anzeige nicht, weil diese Summe nicht aufgebracht werden konnte.

Graz, 30. November. Oesterreichisch-Slawische Demonstration. Heute mittag demonstrierten slawische Studenten vor der Universität für die Errichtung einer slawischen Universität in Laibach. Die Tore der Universität wurden sofort geschlossen. Die Slaven riefen: „Hoch Serbien!“ Die Deutschen erwiderten die Slaven von: „Nacht für Prag und Laibach“, und drängten die Polizei fortzusetzen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Polizei gestreute die Menge mit blanker Waffe.

Triest, 30. November. Italienische Demonstration. Am Sonntag vormittag fand in Triest eine von slawischen Hochschülern einberufene öffentliche Versammlung an welcher etwa 3000 Personen teilnahmen. Nach Schluß der Versammlung fand ein Umzug durch die Hauptstraßen statt, an dem gegen 8000 Personen teilnahmen. Abends erfolgten verschiedene Demonstrationen. An 4000 Demonstranten zogen die Slaven. Um 10 Uhr erfolgte ein heftiger Ansturm gegen die deutsche Volksschule in der Via Fontana. Gegen zwei Uhr, welche bei der Bormahme einer Verhaftung von der Menge bedrängt wurden und die nicht einmal vom

Bedr gezoogen hatten, wurden von den Demonstranten aus unmittelbarer Nähe sieben Revolverkugeln abgegeben. Ein Wachmann wurde an der Hand verwundet. Gegen die Demonstranten wurde sodann aufs entschiedenste vorgegangen, worauf diese die Flucht ergriffen.

### Frankreich.

Paris, 30. November. (Abschluß der Budgetberatung.) Die Deputiertenkammer beendete die Beratung des Finanzgesetzes und nahm mit 477 gegen 52 Stimmen das Budget im Ganzen an. Darauf vertagte sich die Kammer auf Montag, den 7. Dezember, um dann die Beratung über die Abschaffung der Todesstrafe fortzusetzen.

Paris, 30. Nov. (Gemaßregelte kirchenfreundliche Offiziere.) 5 Offiziere der Garnison von Lyon, der Kommandeur des 29. Artillerieregiments, zwei Oberfeldwebel, ein Major und ein Hauptmann, wurden strafweise zur Disposition gestellt oder verlegt wegen Teilnahme an mehreren Verammlungen und kirchlichen Veranstaltungen des Kongresses der katholischen Jugend des Departements Aisne, bei denen angeblich scharfe Kundgebungen gegen die Regierung und die Republik stattgefunden hatten.

### Italien.

Rom, 30. Nov. (Der Papst erkrankt.) Bis X. liegt an Influenza darnieder. Am Montag früh wurde der Leibarzt Petacci an das Krankenbett des Papstes gerufen und stellte eine Fiebertemperatur von 38,5 Grad fest. Im Laufe des Tages besserte sich jedoch sein Befinden etwas. Erste Komplikationen erschienen jedoch ausgefallen. Es ist zu hoffen, daß sich der Gesundheitszustand in wenigen Tagen wieder so weit gebessert haben wird, daß der Papst das Bett verlassen kann.

## k. Reichstagsverhandlungen.

Berlin, 30. November.

173. Sitzung vom 30. November.

Eröffnung 1 einviertel Uhr.

Zweite Lesung der Novelle zur

Gerichtsordnung.

Auf Antrag des Referenten der Kommission (Abg. Dr. Fleischer, 3.) Legimit die Beratung mit § 137 (Regelung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen), § 137 bestimmt, daß Arbeiterinnen nicht in der Nachtzeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens beschäftigt werden dürfen; am Sonnabend, sowie an Vorabenden von Festtagen dürfen sie nicht nach 10 Uhr nachmittags beschäftigt werden. Ihre Beschäftigung darf die Dauer von 10 Stunden täglich, an den Vorabenden von Sonn- und Festtagen von 8 Stunden nicht übersteigen. Arbeiterinnen, die ein Hauswesen zu betreiben haben, dürfen am Sonnabend höchstens 6 Stunden beschäftigt werden.

Ein Antrag Dr. Ablass und Gen. (r. Sp.) will diese letzte Bestimmung getrichen wissen.

Abg. Manz (r. Sp.) begründet den Antrag Ablass mit dem Hinweis darauf, daß die beantragte Bestimmung des § 137 eine Durchbrechung des 10 stündigen Maximalarbeitsstages bedeuten würde. Auch in Rücksicht auf Süddeutschland müsse gefordert werden, daß jene Bestimmung getrichen werde; denn infolge der zahlreichen Feiertage in Bayern müßte an allen Vorabenden dieser Feiertage die Arbeitszeit eingeschränkt werden, und das würde die süddeutschen Fabriken, welche ohnehin schon durch die zahlreichen Feiertage gegenüber den norddeutschen Fabriken geschädigt seien, noch mehr beeinträchtigen.

Zwischen ist ein Antrag Dr. Fleischer und Gen. (3.) eingegangen, wonach Arbeiterinnen, die ein Hauswesen zu betreiben haben, am Sonnabend bis zu 8 Stunden beschäftigt werden dürfen, soweit betriebstechnisch dadurch die Weiterarbeit anderer Arbeiter bedingt ist.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) bekämpft zunächst den Antrag Ablass, bittet um dessen Ablehnung und geht dann auf die Begründung des Antrags Manz über. Mit dem Arbeiterinnenzuschuß müsse auch der Mutterzuschuß verbunden sein. Neben gibt zum Schluß der Erwartung Ausdruck, daß die deutsche Gesetzgebung, wenn sie auch zur Zeit der geforderten Arbeitszeit von 9 bzw. 8 Stunden noch nicht Folge geben werde, sich in Zukunft doch mit der Einführung dieser Arbeitszeit werde beschäftigen müssen.

Abg. Dr. Fleischer (3.): Die Bestimmung betr. Verkürzung der Arbeitszeit für Frauen ist hier im Hause auf lebhaften Widerspruch gestoßen. Obwohl ich prinzipiell auf dem Standpunkt stehe, daß die Arbeitszeit für Frauen noch verkürzt werden kann, kann doch gegenwärtig an eine Verkürzung des sozialdemokratischen Antrags nicht im mindesten gedacht werden. Man kann außerdem bei der Frage der weiteren Einschränkung der Arbeitszeit nicht alle Betriebe gleichmäßig behandeln. Einer plötzlichen Einführung des 8 stündigen Arbeitstages stehen schwere Bedenken entgegen. Es könnte dies zu einer Katastrophe in der Industrie führen, und die Arbeiter wären die Leidtragenden. Die Frage nach Verkürzung der Arbeitszeit ist diskutabel, aber im gegenwärtigen Augenblick ist sie nicht durchführbar. Wenn der Abg. Manz meint, daß die Festlegung der 6 stündigen Arbeitszeit am Sonnabend für verheiratete Arbeiterinnen einen schweren Eingriff in unsere gesamte industrielle

Produktion bedeute, so sieht er doch wohl etwas zu schwarz. In einer ganzen Reihe von Betrieben ist jetzt schon eine Differenzierung der Arbeit der verheirateten und ledigen Arbeiterinnen durchgeführt. Für die Textilindustrie mögen gewisse Bedenken gegen die Verkürzung der Arbeitszeit an den Sonnabenden bestehen. Es spielen hier allerhand Momente mit, die Qualifikation der betreffenden Arbeiterkategorie, dann die Frage, ob in der betreffenden Abteilung eine genügende Anzahl von Arbeitskräften vorhanden ist, endlich die Frage der Qualität des zu verarbeitenden Materials. Bedenken liegen aber auch hier höchstens die Verhältnisse in den Spinnereien. Aus dieser Erwägung heraus sind meine politischen Freunde zu dem Ergebnis gekommen, daß es in der Tat wünschenswert erscheint, für gewisse betriebstechnische Verhältnisse Ausnahmen zuzulassen. Wenn Sie diesem Antrag zustimmen, so fallen alle Bedenken gegen den Beschluß der Kommission. Durch die Tätigkeit der Arbeiterorganisationen allein kann eine Differenzierung zwischen der Arbeitszeit der verheirateten Arbeiterin und der übrigen Arbeiterkategorien nicht herbeigeführt werden. Hier muß die Gesetzgebung eingreifen. Es muß hier ein Schritt weiter gemacht werden in der wichtigen sozialen Frage der Sanierung der gefährdeten deutschen Familie. Die verheiratete in Fabriken beschäftigte Frau hat keine Gelegenheit zur Erholung, noch weniger zur geistigen Erbauung, sie muß am Sonntag waschen, säcken, stricken, bügeln usw. und kommt am Montag früh müde in die Fabrik als sie sie am Samstag verlassen hat. Es ist daher notwendig, den 6 stündigen Arbeitstag für die Arbeiterinnen am Samstag festzusetzen. Für dieses Ziel die Sanierung der deutschen Familie, kann kein Opfer zu groß sein und die materiellen Interessen müssen hier vor den idealen zurücktreten. (Lebhafte Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Stresemann (nl.) bekämpft den Antrag Fleischer, da durch die Differenzierung die verheirateten Arbeiterinnen unbedeutend würden. Im weiteren wendet sich Redner gegen den Antrag Abrecht und bittet den § 137 unverändert anzunehmen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die Verhältnisse sind noch nicht geklärt genug, um solche Maßnahmen rasch ergehen zu lassen, die tief eingreifen in die Verhältnisse der Industrie und der Arbeiterinnen. Unter den verheirateten Arbeiterinnen befinden sich zahlreiche Witwen und geschiedene Frauen, welche für unbeschäftigte Kinder zu sorgen haben. Diesen sollte man doch die Arbeitsgelegenheiten nicht verringern. Wegen den Antrag des Zentrums habe ich das Bedenken: Wer soll entscheiden, welche Betriebe eine verkürzte Arbeitszeit eintreten lassen sollen? Da hätte schließlich der Strafrichter die Entscheidung zu fällen, und das wäre doch bedenklich. Ich bitte daher dringend, den Antrag Ablass anzunehmen.

Schöffner Bundesratsbevollmächtigter Graf Böttger v. Cassel spricht sich im Interesse der sächsischen Industrie gegen die Fassung der Kommission aus und erklärt, die Bestimmung über die Verkürzung der Arbeitszeit an den Sonnabenden für verheiratete Arbeiterinnen sei nicht nur in der Fassung der Kommission, sondern auch in der abgeschwächten Fassung des Zentrumsantrags für eine Regierung unannehmbar.

Abg. Schmidt-Altenburg (Rp.) erklärt, man müsse sich vor einem übereilten Vorgehen in der Herabsetzung der Arbeitszeit hüten. Die Bestimmung der Regierungsvorlage, wonach der 10 Stundenantrag am 1. Januar 1910 in Kraft treten solle, sei das Aeußerste, was sie konzedieren könnten.

Abg. Hennings (l.) spricht sich gegen die Kommissionsbeschlässe und die sozialdemokratischen Anträge aus.

Abg. Sack (wirtsch. Bgg.) tritt für den Antrag Ablass ein.

Abg. Stabthagen (Soz.) verteidigt die sozialdemokratischen Anträge und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dieselben im Hause eine Mehrheit finden werden.

Abg. Giesberts (3.): Der Staatssekretär hat gemeint, die Frage sei noch ungeklärt. Ich vermag das nicht einzusehen. Mit unserer Forderung, daß die verheirateten Arbeiterinnen am Samstag ein paar Stunden früher nach Hause gehen können, um ihre Hauswirtschaft zu ordnen und ihre Einkäufe noch am Samstag zu besorgen, wollen wir den Handlungsgehilfen entgegenkommen, die auf eine vollständige Schließung der Verkaufsstätten am Sonntag einwirken. Die Behauptung, die verheiratete Arbeiterin würde infolge der Verkürzung ihrer Arbeitszeit am Samstag unbedeutend, ist absurd. Die Entscheidung, in welchen Betrieben eine derartige Verkürzung eintreten muß, könnten die Gewerbeinspektoren mit ihrer reichen Erfahrung ganz gut treffen. Die Hauptfrage für uns ist, daß die deutsche Frau in der Fabrik im Interesse eines gesunden Familienlebens einen höheren Schutz bekommen soll als andere Arbeiterkategorien. (Beifall.)

Nachdem noch Abg. Kulersti (Pole) sich mit den Kommissionsbeschlässen und den darüber hinausgehenden sozialdemokratischen Anträgen einverstanden erklärt hat, wird die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr vertagt.

Schluß 5 dreiviertel Uhr.

## Pflanzenbutter „Tosella“

Margarine zu haben bei: Joh. Syrzisko.

**Bekanntmachung.**  
Am Montag, den 7. Dezember cr., abends 7 Uhr findet  
im großen Saale des Konzerthauses ein

**Vortrag**

des Herrn Universitätsprofessors **Dr. von Rümker**  
samt über das Thema:

„Die Beziehungen der Landwirtschaft zur  
Wissenschaft“.

Indem ich bemerke, daß ein Eintrittsgeld nicht erhoben wird, lade  
ich zu zahlreichem Besuch dieses Vortrages ergebenst ein.  
Beuthen O.S., den 1. Dezember 1908. J.-No. 1. 6969.

Der Oberbürgermeister.

Mittwoch, den 2. Dezember d. J.S., vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr  
verleihe ich in Friedenshütte am Marktplatz  
**1 Grammophon mit Gestell und 5 Platten**  
mehrfach zwangsweise.  
Witowski, Gerichtsvollzieher.

**Kath. Bürger-Kasino**  
Beuthen OS.

Mittwoch, den 2. Dezember 1908, abends 8 Uhr  
im Vereinslokal, Hotel „Weißer Adler“:

**Vereins-Sitzung.**  
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
Der Vorstand.

**Reklamekalender für 1909**

Reklamebilderbücher

in unerreichter Auswahl.

Berlangen Sie Offerte.

**Louis Cohn,** Kalenderverlag  
Papier an groß.  
Gleiwitz II. Fernspr. 1105.

**Neues Stadttheater Beuthen**

Dir.: **Hans Knapp.**  
Telefon 1018.

Mittwoch, den 2. Dezember  
in neuer Einführungs-:

**Die Journalisten**

Quintspiel in 4 Akten  
von G. Freytag.

Zur 3. aber sicheren Stelle, wer-  
den auf ein Grundstück im Zentrum  
von Beuthen

**3—4000 Mk.**

gekauft.  
Off. unt. A. B. 100 an d. Exp.  
dies. Ztg. erbeten.

**Vollständiger Ausverkauf**

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Die Ladeneinrichtung steht zum Verkauf.

**Alexander Brandt,** Krakauerstr. 41, 3. Haus vom  
— Glas-, Porzellan-, Spielwaren, Haus- und Küchen-Geräte. —  
Ringe.



**PALMONA**

**Pflanzen-BUTTER-Margarine**

gleich im Aussehen, Geschmack und Geruch der  
besten Butter; bräunt und schäumt wie diese; ist  
gänzlich frei von tierischen Fetten und nicht zu  
verwechseln mit gewöhnlicher Margarine.

**Preis 90 Pfennig das Pfund**

Palmona bietet eine wertvolle Ergän-  
zung zu unserem allgemein beliebten Palmin  
für Braten, Saucen etc. und zum Brotaufstrich.

**H. SCHLINCK & CIE. · MANNHEIM**  
Alleinige Produzenten von Palmin und Palmona.

Das Konsumwarenlager mit Ergänzung des Schuhwarenhauses

**„Ideal“**

Beuthen O.-S., Ring 25

wird von heute ab zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkauft, da das  
Vokal geräumt werden muß.

Es ist noch grössere Auswahl in:

Damen- und Herrenstiefeln in allen Qualitäten, Mädchen-, Knaben- und  
Kinderstiefeln in schwarz, Damenhalb- und Spangenschuhen,  
Ballshuhen, Gummishuhen. Tennis-Schuhe zur Hälfte des Wertes.



**Weihnachten 1908!**

Glücks-Figuren für Weihnachts- und  
Silvesterabend, mehrere Arten beweg-  
liche Geläute für den Christbaum u. prachtvollen  
Christbaumschmuck in grösster Auswahl  
bestehend aus: Kugeln, Guirlanden, Sternen,  
Lametta und dergl., Wunderkerzen,  
Lichthalter, Lichtanzünder, Kerzen aus  
Wachs-, Paraffin, Stearin und zu Weihnachts-  
geschenken geeignet: Gute Hausseifen, an-  
genehm duftend, in Carton gepackt, hochfeine  
Blumenduftessenzen, Eau de Cologne usw.  
billigst zu haben bei

**Josef Schedon, Drogen-, Parfümerie- und Seifenhandlung.**  
Beuthen O.-S., Bahnhofstrasse 1.

Konzerthaus  
**Palmengarten**  
kleine Reitschänke.  
Neu! Neu!  
Heute Dienstag  
Antritts-Konzert  
des Konzert-Orchesters  
**Metropol.**  
Dir. Bache.  
Anf. 7 Uhr. Eintritt frei.  
Reichhaltigste Speisekarte.  
Es ladet ergebenst ein  
**Ed. Viehauer.**

Fast unjoniit  
nebe ich photographische  
Kameras ab, denn solange  
Vorrat reicht, verkaufe ich:  
Perfectkameras zu Silber-  
größe 6x9 für 2,25, zu 9x12  
für 3,25 Mk. einschl. 2 Platten  
und Chemikalien zum Besten-  
machen nebst Ge-vauchsameweihaak  
Praktisches Weihnachtsgeschenk  
für Anfänger!  
**Josef Schedon,**  
Beuthen O.S., Bahnhofstr. 1.  
Zum bevorstehenden  
**Weihnachtsfeste**  
werden  
Puppen angekleidet, Kinder-  
hauben werden neu ange-  
fertigt sowie alte aufgefrischt.  
**Kinderschürzen**  
in den neuesten Formen  
sowie Weihnachtswäsche wird billigst  
und sauber ausgeführt.  
Hohenzollernstr. 20, 1. Etg.

**Brillanten**

blendend schönen Teint, weisse  
sammetweiche Haut, ein zartes  
leines Gesicht und roffenes, jugen-  
dliches Aussehen erhält man bei  
tägl. Gebrauch der echten  
Steckenpferd-Lilienmilch-Soife  
v. Bergmann & Co., Radebeul  
mit Schutzmarke: Steckenpferd  
à Etz. 50 Btg. in Beuthen:  
A. Sollich, A. Wöhowski, Barbara-  
Drogerie, Berch. Stempel, A. Wer-  
mann, Jos. Schedon, W. Stanis-  
zowski, Carl Franke, S. Ber-  
liner, Albert Mittelk, A. Wiltoch  
S. Lewandowski, A. Adamietz,  
Kronen-Apothek, Alte Apotheke,  
Harten-Apothek und Barbara-  
Apothek.  
In Schreyer: Marian-Apothek  
von G. Sossna.  
In Antonienhütte: M. Fahr-  
mann und Adler-Apothek.

**Patentanwalt**  
**J. Scheibner,**  
Gleiwitz, Neudorferstr. 4  
(am Bahnhof).  
Telefon No. 1384.

Junges ottischer  
**Schäferhund**  
(Hündin) sehr wachsam und scharf,  
ist billig zu verkaufen.  
Näheres durch **F. Rotter,**  
Diakonie O.S. zu erfahren.

Wer Umzugshalber  
Neue  
**Möbel**  
ergänzen sowie ganze Aus-  
stattungen stannend billig  
kaufen will, wende sich  
Beuthen OS.,  
Dyngosstrasse 62, part. bei Thiel.  
Wichtig für Brautleute!  
Ueberzeugung macht wahr!

Edt. Bekerey und Gabels-  
bergerstraße sind noch  
**Wohnungen**  
von 2 Stuben und Küche, sowie  
3 Stuben, Küche mit Bade-  
einrichtung und Nebengelass per  
bad oder später zu vermieten.  
**Ferdinand Paterok,**  
Hohenzollernstr. 94.

**Stube und Küche**  
im 1. Stock, Kajernenstraße, zu  
vermieten.  
Anfragen Feldstraße 6/7.

**Möbl. Zimmer**  
sauber, 1 Z. vornheraus, sofort  
zu vermieten. Wo an erfragen  
in der Exped. d. Bl.

Ein oder zwei  
**unmöbl. Zimmer**  
für 1. Januar 1909 gesucht.  
Offerten unter A. X. 33 an die  
Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein sauberes  
**Bedienungsmädchen**  
für ganzen Tag, kann sich melden.  
Hohenzollernstr. 13 a, 1. Etg.

**Für Druckfehler  
in Inseraten**  
soweit dieselben färrntlichend  
sind oder den Zweck des Inserats  
illusorisch machen, leistet die Ex-  
pedition nur durch berichtigenden  
Abdruck des Inserats bezw. des  
unförrkten Teiles des selb. Erzas,  
der jedoch bei unbedenklichen Ma-  
nuskriften ausgeschlossen ist.  
Jegendwelche sonstigen Entschü-  
digungsanprüche lehnt sie hin-  
nehmen ab

**Kleine Anzeigen**  
Stellen-,  
Wohnungs-,  
Kapitals-Gesuche  
und -Angebote,  
An- und Verkäufe,  
Verpachtungen,  
Versteigerungen  
finden  
wirksamste Verbreitung  
durch die  
**Oberschlesische  
Zeitung.**

**Zabrze.**  
**Zwangsversteigerung.**  
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Zabrze  
belegene, im Grundbuche von Zabrze Blatt 9 zur Zeit der  
Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen  
des Gläubigers **Franz Schymotzko** in Zabrze Korb-  
Paufrasse 38 eingetragene Grundstück  
am 26. Januar 1909, vormittags 10 Uhr  
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle —  
Zimmer Nr. 39 versteigert werden.  
Größe 1 ha 54 a 64 qm. Reinertrag: 8,11 Tgl. Nutzung-  
wert: 120 Mark. — 4 K 68/08. —  
Zabrze, den 21. November 1908.  
**Königliches Amtsgericht.**